Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 68 — Laasphe, Donnerstag den 11. Juni 1925 — 50. Jahrgang

Das Ausland und die Kontrollnote.

Von Dr. Konrad Döring.

Die neue Note ist von einem großen Teil der ausländischen Presse kommentarlos abgedruckt worden. Man hat vielfach erkannt, daß, um mit dem „Berliner Tageblatt" zu reden, diese „in allen Winkeln klaubende Lumpensammlerei der Entente", bewußt vorgebrachter böswilliger Mumpitz ist. Immer noch aber scheint man teils zu feige, teils dank unserer ungenügenden Auslandspropaganda zu gleichgültig oder zu antideutsch, um sich zu ehrlichen Kommentaren aufzuschwingen. Am deutlichsten macht sich diese Einstellung in der amerikanischen Presse bemerkbar, die sich auffällige Zurückhaltung auferlegt. Die führenden Blätter beschränken sich nach der Parole „Fernhaltung von europäischen Streitigkeiten" darauf, die einlaufenden Meldungen ohne eigene Meinungsäußerungen wiederzugeben. Eine Anzahl deutschfeindlicher Organe macht hämische Glossen, wie die Londoner „Evening Post", die da meint, Deutschland wisse nun genau, welchen Preis es für die Räumung Kölns zu zahlen habe.

In Italien herrscht obendrein durch die Feierlichkeiten anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs wenig Interesse für außenpolitische Angelegenheiten. Die Mehrzahl der großen Blätter hat daher zu der Kontrollnote noch nicht endgültig Stellung genommen. Nur die faschistische „Epoca" wendet sich mit großer Schärfe gegen die Begründungen des Schriftstückes.

In England machen sich teilweise allerlei Bedenken geltend. Ziemlich wenig hat die englische „Westminster „Gazette" für die Note übrig, die nach der Meinung dieses Organs fünf Monate zu spät kommt. Außerdem sei die Liste der Beschuldigungen so groß, daß Deutschland beim besten Willen nicht bis zum September Abhilfe schaffen kann. Durch die fünfmonatige Versäumnis verliere man jetzt ein halbes Jahr, vor dem Deutschland kaum in den Völkerbund eintreten könne. Treffend wird die französische Heuchelei vom „Manchester Guardian" vom englisch-liberalen Standpunkt aus gekennzeichnet, der die Behauptung, Deutschland könne heute noch eine Armee aufstellen, als Humbug bezeichnet. Jedermann weiß, daß Deutschland sich heute nicht einmal gegen eine Macht zweiten Ranges verteidigen könne. Die einzige wirkliche Gefahr, die man heute in Deutschland erkennen könne, sei die Mentalität des deutschen Volkes, und diese werde durch die Note der Alliierten gewiß noch auf weitere „Abwege" geführt. Man werde immer etwas finden, was man gegen Deutschland einwenden könne. Der gesunde Menschenverstand hätte die Alliierten veranlassen müssen, keine Bombe in die friedlichen Verhandlungen über den Sicherheitspakt zu schleudern.

Große Teile der englischen Presse wagen aber immer noch nicht, trotz besserer Einsicht, gegen den Stachel zu löcken. Selbst der arbeiterparteiliche „Daily Herald" ist damit einverstanden, daß Deutschland abrüstet, verlangt aber wenigstens, daß die Alliierten nicht die unmögliche Politik treiben, das entwaffnete Deutschland mit einem Ring bewaffneter Staaten zu umgeben.

In Frankreich wird zwar ein beträchtlicher Teil des Interesses durch die erfreulichen Prügel in Anspruch genommen, die dieser Siegerstaat augenblicklich von den Rifkabylen in reichem Umfang bezieht. Sonst findet man das übliche Gehetze. „Figaro" schreibt u. a.: Die Note liefert ein entschiedenes Zeugnis von der Mäßigung der Alliierten. Bewerkenswert ist das Zugeständnis des „Figaro", daß die Note nicht den Charakter eines Ultimatums trage. „Echo de Paris" schwingt sich zu folgendem Unsinn auf: Dieses Dokument genügt, um Deutschland zu verdammen. Unsere Sache verlangt, daß wir auf der wörtlichen Erfüllung des Versailler Vertrages bestehen. „La Victoire" jammert: Im Deutschland Hindenburgs wird heimlich Kriegsmaterial hergestellt und im geheimen der Krieg der Elektriker, Chemiker und Luftschiffer vorbereitet. „Journal" wirft den Alliierten vor, noch zu milde vorgegangen zu sein. Man habe den Deutschen ein ins einzelne gehendes Programm vorgezeichnet, das unendliche Schikanen und Ueberraschungen ibeten kann, wenn die deutsche Regierung verhandeln will.

Den Gesamteindruck der Note im Ausland kann man erst beim Vorliegen weiterer Pressestimmen übersehen. Unsere Regierung wird aber hoffentlich bald durch energisches Auftreten bei den jetzt folgenden Verhandlungen auch den mißgünstigen Elementen draußen zeigen, daß man die gehässigen Wünsche Frankreichs, uns sieben Jahre nach Kriegsende weiter ehrlos, winselnd und verächtlich zu machen, in den Tagen des Heldenkampfes der Riftrieger nicht erfüllt.

Die Genfer Verhandlungen über den Sicherheitspakt.

♀ Paris, 9. Juni. Nach Berichten der Blätter aus Genf streifte die Aussprache zwischen Briand und Chamberlain hauptsächlich das Garantievortragsproblem. Da der umgearbeitete französische Antwortentwurf erst Freitag in London überreicht worden sei, hätte Chamberlain vor seiner Abreise nach Genf keine Gelegenheit mehr gehabt, den Inhalt mit Baldwin zu erörtern. Er erwarte deshalb letzte Instruktionen des Premierministers. **Briand selbst sei so sehr von der Erreichung eines vollen Einvernehmens überzeugt, daß er am Mittwoch nach Paris zurückzukehren beabsichtige, um sofort die Absendung der Note nach Berlin zu veranlassen. Chamberlain werde bis Freitag in Genf bleiben, da voraussichtlich die auf der Tagesordnung stehenden Fragen bis dahin erschöpft seien.** Sauerwein, der Berichterstatter des „Matin" in Genf, gibt eine sichtlich offiziös beeinflußte Darstellung des französischen Standpunktes, aus der klar hervorgeht, daß noch grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich in der Garantiepaktfrage bestehen. **Frankreich könne den Rheinpakt nicht annehmen, wenn er nicht durch weitere Abmachungen ergänzt werde. Diese Abmachungen seien Schiedsgerichtsverträge, die darin beständen, daß die Signaturmächte gelobten, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, wenn sie durch eine Verletzung der Verträge gerechtfertigt würden.** Es kämen vier Schiedsgerichtsverträge in Betracht. Die beiden ersten seien formell von Deutschland in Vorschlag gebracht worden, und zwar die Verträge zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien. **Die beiden anderen Verträge, zwischen Deutschland und Polen und zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei halte die französische Regierung zur Ergänzung des Rheinpaktes für ebenso unerläßlich, wie die beiden ersten. Sie habe die feste Absicht, diese Schiedsgerichtsverträge zu garantieren. Die Verletzung dieser von Frankreich garantierten Verträge rechtfertige ein bewaffnetes Eingreifen selbst durch die neutrale Rheinlandzone. England, das sich verpflichte, seinen Beistand für den Fall eines Angriffs gegen die Rheinlandzone vorbehaltlos zu gewähren, sei nur damit einverstanden, daß es Schiedsgerichtsverträge zwischen den Randstaaten garantiere, ohne selbst solche Verträge abzuschließen.** Pertinax legt in einer Besprechung des Garantiepaktes der formellen und ständigen Mitarbeit des britischen Generalstabes bei der Entmilitarisierung der Rheinlandzone besondere Bedeutung bei. Wenn die Antwort des britischen Kabinetts in diesem Punkte verneinend ausfalle, bedeute der Garantiepakt „den größten Schwindel aller Zeiten.

Briand und Chamberlain über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund einig.

♀ Paris, 9. Juni. Der „Matin" meldet aus Genf, Briand und Chamberlain seien sich gestern schlüssig geworden, daß Deutschland im September in den Völkerbund aufgenommen wird, selbst wenn es die Abrüstungsklauseln nicht erfüllt, da die Alliierten den Standpunkt vertreten, daß die Besetzung von Köln keine Sanktion darstelle.

Sicherheit, Räumung, Entwaffnung.

♀ London, 9. Juni. Der „Observer" schreibt zu der Konferenz in Genf: **Die Streitfrage sei auf einen einzigen Punkt reduziert worden, nämlich den Wunsch Briands, daß in den Sicherheitspakt ein Satz aufgenommen wird, der den französischen Truppen die Möglichkeit gibt, im Falle eines deutsch-polnischen Krieges durch das Rheinland zu marschieren, ohne erst die Billigung des Völkerbundes abzuwarten. Da weder die englische noch die deutsche Regierung ein solches Abkommen mit ihrer klar umschriebenen Politik vereinigen könnten, hoffe man in London, daß Briand sich in dieser Woche entschließen werde, auch das letzte Hindernis zu beseitigen, und endgültig den Versuch aufgeben werde, die Ostfrage und die Westfrage miteinander zu verbinden. Sollte Briand den Mut dazu aufbringen, so werde für die deutsche öffentliche Meinung dringend notwendig, an den ursprünglichen deutschen Vorschlägen festzuhalten. Alle, die die Verwirklichung des Paktes nicht wünschen, setzten ihre ganze Hoffnung darauf, daß sich Deutschland in dem Augenblick**

Lieselotte.

31] Roman von Fritz Gantzer.

Sie traten bei der letzten Frage Lieselottens gerade hinter Sydonie und Herrn von Kerkow ins Zimmer. Das Lachen klang ganz eigentümlich durch den hohen, stillen Raum, und Sydonie sah sich mißbilligend um.

Lieselotte fing den Blick auf. Weshalb sah man sie so strafend, so empört an? Hatte sie mit ihrem Lachen die Sphären der Etikettenwelt Sydoniens gekreuzt, eine Saite berührt, die einen Mißklang erzeugte!? Wollte man sie meistern? Sie durfte doch lachen! Ja, sie durfte lachen, lachen, lachen! Fortwährend! Sie durfte auch laut lachen.

Sie schob Stühle zurecht, lud zum Setzen ein und sagte schließlich zu Sydonie:

„Wir sind hier in Driebusch halt lustige Leut', gnädige Frau. Darum lachen wir auch oft und gern, — nicht wahr, Vaterchen?" Herr von Kerkow hielt es kaum für möglich, daß diese quecksilberne, fortwährend plaudernde Lieselotte die stille, ernste, — oft genug traurig gewesene Lieselotte des letzten halben Jahres sei. Er nickte nur und zog Heinz dann in ein Gespräch.

Sydonie nahm die Unterhaltung in einem hochmütigen Ton, so von oben herab, auf, daß Lieselotte eine innere Belustigung darüber empfand und für einige Minuten dem unseligen, fürchterlichen Zwange sich entrückt fühlte.

Schließlich lud sie zu einer Tasse Kaffee ein und erhob sich, um dafür zu sorgen.

„O, bitte, keine Umstände unseretwegen, Fräulein von Kerkow," wehrte Sydonie ab und stand auf. „Wir fahren wohl wieder, nicht wahr, Heinz?"

Lieselotte atmete erleichtert auf, daß die Qual so schnell vorüber sein würde. Indessen erhob sie gegen den kurzen Besuch Einspruch. Ihr Vater unterstützte sie darin.

„Als die nächsten Nachbarn und alten Freunde Ihres Gatten dürften wir wohl darum bitten, die konventionelle Grenze durch Zugabe eines halben Stündchens zu überschreiten, gnädige Frau," sagte er. „Wir werden doch gute Nachbarschaft halten wollen, und die können wir gleich bei einem Schälchen Mokka besiegeln."

Aber Sydonie lehnte bestimmt ab. Heinz trat ebenfalls für keine Verlängerung des Besuchs ein und erhob sich. Er war froh, daß die kurze Viertelstunde vorüber war, und sehnte den Augenblick herbei, wo Driebusch hinter ihm liegen würde.

So wechselte man mit dem Ehepaare nur noch die üblichen Phrasen und begleitete es vor die Tür.

Die blasse Novembersonne hatte sich hinter graue Wolken versteckt. Ein mürrischer Windstoß trieb dürre Blätter vom Parke her über den Kiesweg, wirbelte einige von ihnen in einem tollen Reigen durch die Luft und preßte sie an Lieselottens Kleid. Wie das alles an den toten, düsteren Winter erinnerte, der nun bald Oede und Leere in das Land senden würde! Und wie traurigbang die Natur schon seinem Kommen entgegenwartete! Sie hatte Tränen in den klaren Augen, und ein wehmutsvoller Glanz des Erinnerns an Frühlingstage lag auf ihrem bleichen Gesicht, das vom Sterben redete .... Kurze Stunden noch, dann nahte wieder das graue Nebelweib und hüllte die fast entblätterten Bäume, die toten Wiesen und leeren Felder in seinen feuchten weiten Mantel ...

Lieselotte zuckte zusammen und blickte starr in die trübe Ferne, als müsse sie das gestorbene Frühlingsglück suchen und herbeisehen .....

Heinz' Abschiedswort schlug an ihr Ohr und riß sie aus ihrem Grübeln und bangen Forschen.

„Auf gute Nachbarschaft," hatte er gesagt und Herrn von Kerkow noch einmal die Hand aus dem Wagen entgegengestreckt, an Lieselotte aber vorübergesehen ... sein Blick ging auch in die Ferne ... verloren ... suchend.

Sydonie hatte lächelnd genickt, Lieselotte verbindlich gelächelt. Das war ja einmal so üblich.

Als noch das letzte programmäßige Lächeln über ihre Züge glitt, zogen die Pferde schon an. Man sah den Davonfahrenden noch sekundenlang nach und ging stumm ins Haus. Und durch Lieselottens Sinn zog der erlösende Gedanke: „Gott sei Dank, nun ist die Komödie zu Ende."

* * *

Die nächsten Wochen brachten für das junge Paar die Besuche auf den anderen Nachbargütern. Sydonie lernte die alten, kinderlosen Rütenbuschs auf Daberkow, die jung verheirateten Sternebecks auf Kröpelin und die mit sechs Töchtern gesegnete Familie des Amtsrats Schneck auf Wilkendorf kennen. Diese drei Besuche ließen sie ziemlich kühl. Rütenbuschs fand sie versauert, Sternebecks erklärte sie für Protzen und die Familie Schneck glossierte sie als eine Versorgungsanstalt für Junggesellen. Interessanter war die Sache schon in Margaretenhof. Hier war gerade der einzige Sohn des Gräflich Rohrschen Ehepaars, Leutnant Graf Bodo, auf Urlaub anwesend, der ihr ohne weiteres den Hof machte und ihre Schönheit rückhaltlos bewunderte. Schade, daß er wieder in die Garnison mußte.

Margaretenhof lag nur eine Stunde von Lindeneck entfernt und hätte bei dauerndem Aufenthalt Graf Bodos angenehme Perspektiven für die Zukunft eröffnet. Ganz nett war es auch in Damerow bei Trills. Herr von Trill lebte mit seiner Frau in einer äußerst unglücklichen Ehe und ging gern auf galante Abenteuer aus. Er erkannte in Sydonie sofort eine geeignete Person für seine Passion und nahm sich vor, sein Glück bei ihr zu versuchen.

Ende November war man die Reihe herum. Nach dem Besuche in Damerow war man noch in Drewitz, Rietz und Steinickenfelde gewesen. Drewitz gehörte der Familie Otterburg. Der alte verwitwete Herr von Otterburg hatte die Bewirtschaftung des ausgedehnten Gutes seinem ältesten Sohne überlassen, einem ruhigen, ernsten, breitschultrigen Hünen mit einem Kinderherzen, den die Blicke Sydoniens ganz gleichgültig ließen. Erstlich haßte er alle verheirateten Frauen, die mit andern Männern kokettierten, und dann stand in seiner Seele das Bild — Lieselottens, für die er eine tiefe, heimliche Neigung gefaßt.

Rietz, das am weitesten von Lindeneck entfernte Gut, bot nichts Außergewöhnliches. Der Besitzer, Herr von Ballerstedt, ein Rittmeister a. D., vergötterte sein kleines, reizendes Frauchen und war mit ihr gemeinsam stolz auf die drei rotwangigen Buben und die beiden süßen Mädelchens.

Der letzte Besuch in Steinickenfelde hatte Sydonie am meisten entzückt. Es gehörte einem Herrn von Winzer, einem Junggesellen in der Mitte der Vierziger, der die Ehe selbst als eine lästige Einrichtung haßte, im übrigen aber gegen kleine Liebesabenteuer keine allzugroße Abneigung hegte. Seine listigen Aeuglein hatten Sydonie mit vielem Wohlgefallen gemustert.

Die Gegenbesuche erfolgten von allen sehr bald. Herr von Winzer kam als der erste und blieb am längsten. Er brachte Sydonie ein kostbares Rosenarrangement aus seinen Treibhäusern und war angenehm berührt, Heinz nicht zu Hause zu treffen. Herr von Trill erwiderte den Besuch ohne seine Frau. Er entschuldigte sie und gab an, daß sie infolge einer Krankheit verhindert sei. In Wirklichkeit war er absichtlich allein gekommen. Er und Winzer waren schon Rivalen.

Fast als die letzten, schon weit in den Dezember hinein, kamen schließlich die Driebuscher.

Sie blieben kaum zehn Minuten. Aehnliche Szenen wie bei dem Besuche Heinz' und Sydoniens spielten sich wieder ab. Sydonie war kühl und abweisend. Heinz bemühte sich krampfhaft, von gleichgültigen Dingen zu sprechen. Lieselotte

ins Unrecht setzen werde, indem sich Frankreich entrechte. Das könnte aus der Erbitterung wegen der Entwaffnungsnote der Alliierten und auch aus anderen Gründen der Fall sein. In diesem Zusammenhang sei es für die deutsche öffentliche Meinung wichtig, daß von Deutschland durchaus nicht erwartet wird, daß es alle Entwaffnungsforderungen der Alliierten erfüllt haben muß, ehe es in den Völkerbund aufgenommen wird. Es sei nicht wegzuleugnen, daß die Räumung Kölns versprochen wird, sobald die Verletzungen des Friedensvertrages beseitigt worden sind. Aber in London sei man der Meinung, daß, wenn Deutschland bis zum September alles tut, was vernünftigerweise auszuführen möglich ist, dann die Erfüllung der friedensvertraglichen Verpflichtungen anerkannt und Deutschland Mitglied des Völkerbundes werden könne. Werde Deutschland nicht in diesem Herbst Mitglied des Völkerbundes, so sei der gesamte Prozeß der Befriedung Europas um zwölf Monate verzögert worden, denn es sei allgemein bekannt, daß der westeuropäische Sicherheitspakt nicht unterzeichnet werden könne, ehe Deutschland nicht dem Völkerbund beigetreten ist.

Vor der Einigung in Genf.

London, 9. Juni. Wie der Amtliche englische Funkdienst meldet, wird es in Londoner amtlichen Kreisen als sicher betrachtet, daß Chamberlain und Briand in ihren privaten Unterhaltungen über das Sicherheitsproblem die noch zu regelnden Auslegungsfragen ohne Schwierigkeit lösen werden. Es besteht alle Aussicht, daß die französische Antwortnote an Berlin noch im Laufe der Woche abgehen wird. Hinsichtlich der Verhandlungen über den Pakt besteht hier ein weitgehender Optimismus. Die Art und Weise, mit der die Besprechungen mit Frankreich vor sich gehen, wird mit großer Befriedigung aufgenommen. Diese Art und Weise hat es ermöglicht, daß von Frankreich ein Entwurf für die Antwortnote an Deutschland ausgearbeitet worden ist, der die endgültige Billigung der britischen Regierung gefunden hat. Im übrigen geht hier die Auffassung dahin, daß die Verpflichtungen und die Garantien auf Gegenseitigkeit beruhen sollen und daß unter allen Umständen die schuldlose und nicht die schuldige Partei geschützt werden soll.

Die Enthüllungen der Kontrollkommission eine Lächerlichkeit.

Englische Pressestimmen zur Entwaffnungsnote.

♦ **London**, 9. Juni. „Manchester Guardian" kritisiert die Entwaffnungsnote inhaltlich wie formal sehr scharf. Das Blatt schreibt, **es wäre bedauerlich, daß ein solches Dokument in Berlin zu einer Zeit überreicht werden konnte, wo die Hauptaufgabe der europäischen Diplomatie in der Förderung des Sicherheitspaktes bestehe. Es sei schwer, die geheime Freude zu verbergen, mit der die französischen Poincaristen dies Dokument begrüßten, und es ist ebenso schwer zu verstehen, weshalb es die Billigung Englands erhalten hat.** Es sei erstaunlich, daß die Alliierten die Veröffentlichung der Gründe der Nichträumung fünf Monate hinausgezögert haben; noch erstaunlicher aber sei, daß diese Note und diese Forderungen nach Berlin gerichtet worden sind, ohne daß man Deutschlands bewunderungswürdige Initiative in Sachen des Sicherheitspaktes erwähnt habe. Die Form der Note ermangele jeglicher Anmut und verfehle die Gelegenheit, Deutschland zu versichern, daß die Alliierten lediglich ein normales Freundschaftsverhältnis wünschen. Die Note ist im Ton antideutsch, und es wird aller deutschen Friedfertigkeit und guten Willens bedürfen, um sich über den Ton zu erheben. — Noch schärfer äußert sich der „Star". Er sagt: **Der kreißende Berg hat eine Maus geboren, nach Monaten der alarmierendsten Berichterstattung und nachdem die großen englischen Blätter eine Verbeugung nach der anderen nach Paris gemacht haben. In Anbetracht der angeblichen heimlichen deutschen Rüstungen sind die Enthüllungen der Interalliierten Militärkommission, die die Grundlage der Note an Deutschland bilden, eine Lächerlichkeit.** Wir wissen jetzt, warum diese Enthüllungen, die immer in Kürze in Aussicht gestellt wurden, niemals veröffentlicht worden sind." Das Blatt schreibt, daß kleine Reste von Waffenbeständen immer in Deutschland vermutet worden seien; aber niemand könne sagen, daß Deutschland imstande sei, einen Krieg mit den gegenwärtigen Mitteln zu führen, und es sei kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß Deutschland die Absicht dazu habe.

Die Pariser Presse zur Entwaffnungsnote.

Paris, 9. Juni. Die Blätter besprechen ausführlich die Abrüstungsnote. „Temps" und „Intransigant" geben der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß die deutsche Regierung sich unterwerfen und die Bedingungen der Alliierten erfüllen werde. Vorläufig sei jedoch noch die Haltung der Deutschnationalen ungeklärt. Es scheine in Berlin Zufriedenheit darüber zu bestehen, daß die Note nicht den Charakter eines Ultimatums hat. Die Aussicht auf eine baldige Räumung der ersten Rheinlandzone werde für die Haltung der Reichsregierung ausschlaggebend sein. Es sei undenkbar, daß die Reichsregierung die Verantwortung für die Verlängerung der Besetzung auf sich nehmen wolle, lediglich weil ihr die Ausführung der Abrüstungsklauseln widerstrebe. Die Forderungen über die Aufhebung des großen Generalstabes, Umwandlung der Fabriken und die Reorganisation der Polizeimannschaften müsse Deutschland, koste es, was es wolle, erfüllen, damit Köln geräumt werde. Deutschland müßte sich zu der Erkenntnis durchringen, daß es an einem großen internationalen Wendepunkt angelangt sei und sein Schicksal selbst in Händen habe. Das „Journal des Débats" übt dagegen scharfe Kritik an dem Wortlaut der Note, die statt wirkungsvoller, politisch geschickt abgefaßter Argumente lediglich oberflächliche Gedankengänge wiedergebe. Die Alliierten begingen seit 1920 den unglückseligen Fehler, administrative und nicht politische Noten nach Berlin zu senden, wogegen die deutsche Regierung es stets vortrefflich verstanden habe, im Ausland durch stilistisch gewandte und politisch scharfsinnige Noten zu wirken. — Ein Teil der Presse gibt unverhohlen die Unmöglichkeit zu, ein 60-Millionenvolk durch militärische Kontrollversuche des Völkerbundes endgültig zu entwaffnen.

Die italienische Presse zur Entwaffnungsnote.

Rom, 9. Juni. Die „Epoca" schreibt, die entscheidende Frage wäre jetzt, ob die Alliierten den Frieden mit Deutschland suchten, oder ob sie einen neuen Krieg gegen Deutschland vorbereiten wollten. Im ersten Fall sei es leicht, Deutschland zur völligen Entwaffnung zu bewegen. **Wenn dagegen die allgemeinen Rüstungen andauerten, könne keine Note oder andere diplomatische Pressionen Deutschland dazu bringen, sich völlig zu entwaffnen.** Wenn die europäische Politik nicht zur bloßen Rhetorik herabgesunken wäre, hätte man diese Kernfrage und ihre Tragweite schon längst erkannt.

Veröffentlichung des Kortrollberichtes der Interalliierten Kontrollkommission.

♦ **Paris, 9. Juni. Das französische Auswärtige Amt teilt mit, daß der Bericht der Interalliierten Kontrollkommission über die deutsche Abrüstung demnächst veröffentlicht werden wird. Es handelt sich um den Bericht, der der Botschafterkonferenz bei der Abfassung der eben überreichten Entwaffnungsnote zugrunde lag.**

Neue Knebelung des Deutschtums in der Tschechoslowakei.

♦ **Prag, 9. Juni. In jüngster Zeit senden die Budweiser Postämter alle mit einer deutschen Straßenbezeichnung versehenen Briefe an den Absender zurück. Die Behandlung solcher Briefsendungen geht so weit, daß auch Briefe, die ohne Straßenbezeichnung zugestellt werden können und müßten, nicht befördert werden, nur weil sie eine deutsche Straßenbezeichnung tragen. Dieses unglaubliche Vorgehen der Budweiser Postämter wurde vom Abg.** Dr. Feyerfeil **zum Gegenstand einer Interpellation an den Postminister gemacht.**

Wachsende Gärung in China.

Ausdehnung der Unruhen auf das flache Land?

♦ **London**, 9. Juni. Eine Reutermeldung aus Peking berichtet, daß der italienische Gesandte am Sonnabend eine zweite Note im chinesischen Auswärtigen Amt überreicht hat, worin klargestellt wird, daß die Mitteilungen der chinesischen Regierung über die Erschießung verschiedener Aufständischer in Schanghai unvollständig seien, weil die Angriffe auf Ausländer überhaupt nicht erwähnt würden. **Am 8. Juni werde sich eine Abordnung diplomatischer Vertreter Englands, der Vereinigten Staaten, Italiens, Japans, Frankreichs und Belgiens nach Schanghai begeben, um die Lage zu untersuchen und später Bericht zu erstatten.**

Die Unruhen in Tschin Kiang scheinen nach den vorliegenden Meldungen ernsterer Natur gewesen zu sein, als ursprünglich angenommen wurde. Der englische Konsul in Tschin Kiang hat am Freitag nachmittag aus Schanghai telegraphisch Hilfe erbeten. Die ausländische Bevölkerung begab sich an Bord der Schiffe. Doch stellte der chinesische Truppenbefehlshaber die Ruhe wieder her, so daß die Bewohner der ausländischen Kolonien am Abend wieder zurückkehrten. Inzwischen ist ein amerikanisches Kanonenboot eingetroffen, und ein englisches wird erwartet. In Schanghai ist die Ruhe wiederhergestellt. Die Anzahl der Streikenden wird noch immer mit 250 000 angegeben, obwohl es nicht klar ist, ob es sich dabei um tatsächlich Streikende oder nur um die Zahl der von dem Streik in Mitleidenschaft gezogenen Personen handelt. Teilweise wurde die Arbeit wieder aufgenommen. **Dagegen befürchtet man eine Ausdehnung der Unruhen auf das flache Land, wo die auslandsfeindliche Stimmung sehr viel stärker sein soll als in Schanghai, das unter dem Schutz der Kriegsschiffe steht.** Die zur Verfügung stehende bewaffnete Macht beläuft sich einschließlich der örtlichen Freiwilligen auf insgesamt 5000 Mann.

Die englische unabhängige Arbeiterpartei fordert die sofortige Einführung der Arbeitsbedingungen nach europäischem Vorbild in sämtlichen Fabriken in Schanghai, die Zurückziehung der Truppen und versichert die chinesische Arbeiterschaft ihrer Sympathie. Sie spricht den Großmächten das moralische Recht ab, chinesische Städte zu besetzen, und wünscht eine sofortige Revision des Systems der Exterritorialität, wie es dem chinesischen Reich aufgezwungen worden sei, sowie völlige Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes des chinesischen Volkes. Allgemein betonen die englischen Blätter die Verantwortlichkeit der Sowjetpropaganda für die Unruhen in China.

Nach Ansicht der „Times" ist die Lage der Ausländer in China außerordentlich ernst. Die **gegenwärte Krise wäre das Ergebnis vieljähriger Gärung und Unzufriedenheit mit der Mißregierung und dem allgemeinen politischen Chaos.** Es wäre bezeichnend, daß die Läden in der chinesischen Stadt gegenwärtig schlössen. Dies wäre ein ernstes Zeichen. Die Ankunft der Regierungskommissare in Schanghai hat eine weitere Beunruhigung bewirkt. Die chinesische Handelskammer hat einen Aufruf erlassen, in dem zur Ruhe gemahnt wird.

Heftige Kämpfe in Marokko.

Paris, 9. Juni. Havas berichtet aus Fez über die Lage in Marokko: Die Dissidenten im westlichen Frontabschnitt sind in die Gegend südlich von Loukoos vorgerückt, aber durch die franzosenfreundlichen Stämme aufgehalten worden. Auf den französischen Posten von Brichka ist ein heftiges Feuer eröffnet worden. Die französischen Truppen auf dem mittleren Frontabschnitt haben sich aus den Stationen Sker und Astar zurückgezogen, nachdem sie die Anlagen und die Munitionsvorräte in die Luft gesprengt hatten. Dieser Rückzug ist unter dem Schutze eines starken Artilleriefeuers und unter Beteiligung zahlreicher Flugzeuge unter guten Bedingungen vonstatten gegangen. Der Feind hat nur die Abteilungen angegriffen, die mit der Sicherung des linken Flügels der dort operierenden Truppen beauftragt waren. Der andere Flügel hatte gestern nochmals heftige Kämpfe zu bestehen gehabt. Auch der französische Posten von Hab Hizab ist erfolglos angegriffen worden. Abd el Krim soll bei den Mitoua haben ankündigen lassen, daß er demnächst in Fez eintreffen werde.

Die spanischen Truppen kampfbereit.

Madrid, 9. Juni. Primo de Rivera forderte bei der Rückkehr nach Tetuan in einem Tagesbefehl, die Gefechtskolonnen seien in größter Kampfbereitschaft zu halten, da die augenblickliche Lage ihre baldige Verwendung erfordere. Weiter wird erklärt, daß die spanisch-französischen Verhandlungen über die Blockade der marokkanischen Küste und die Verhinderung der Waffeneinfuhr, gute Fortschritte machen.

Französisch-spanische Marokkokonferenz in Madrid.

Paris, 9. Juni. Der „Temps" erklärt, daß sich die französische und spanische Regierung endgültig über die Einberu-

---

zwang sich zu einer Lustigkeit, die ihrem Vater ein weises Lächeln abnötigte und Tante Malve daran zweifeln ließ, daß sie mit ihrer Annahme, Lieselotte trüge eine heimliche Liebe zu Heinz im Herzen, im Recht gewesen sei.

Bald nach diesem Besuch trat der Winter seine Herrschaft mit rücksichtsloser Strenge an. Tag für Tag rieselten die Schneeflocken herab, dicht und leise .... Sie begruben das bunte Laub des Herbstes, gaben Wiesen und Feldern einen weißen Mantel und schmückten die Tannen im Walde mit silbernen Pelzen ... Und jeder Zaunpfeiler trug keck seine Kappe ....

Alle Wege waren verschneit ... Auch die zwischen Lindeneck und Driebusch ... Und die doppelt ...

Graue Welt!
Sehnend schaue ich in deine Weiten,
Hoffe, Baldurs leises, süßes Schreiten
Und den Odem seines Seins zu spüren ...
Ach, du ließest dir dein Glück entführen,
Arme Welt!
Nahmst für Blütenfegen
Dunkle Wintertage .....
Schnee auf allen Wegen .....
Bange Totenklage .....
Graue Welt!

7. Kapitel.

Für Sydonie war dieser Winter seit langen Jahren der erste, den sie wieder auf dem Lande verlebte. Jeglichen Interesses für andere Dinge bar, nur eine glühende Sehnsucht nach der Welt des Genusses und den heißen Wunsch im Herzen tragend, einen Kreis von Verehrern um ihre Person zu sammeln, empfand sie die Stille und Abgeschiedenheit des winterlichen, verschneiten Lindenecks wie eine Kerkerhaft in einsamer, lichtloser Zelle.

Stundenlang saß sie am Fenster ihres Boudoirs und sah mit brennenden Augen hinaus in den öden, toten Park, über dessen kahle Wipfel graue Wolken zogen und wilde Stürme brausten. Sie kam sich vor wie ein gefangener Vogel, der, aus südlichen, sonnigen Weiten gekommen, in einem rauhen, düsteren Lande des Nordens unbarmherzig in einen goldenen Käfig gesperrt wurde.

Wohl umgab sie Heinz mit aller Zärtlichkeit eines verliebten Gatten, suchte jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, ehe sie ihn ausgesprochen hatte, — und sah dennoch nichts in ihrem Gesicht, das einen Beweis ihrer Zufriedenheit und Dankbarkeit verriet ... Nur immer Falten auf der Stirn, nur immer ein Murren mit dem Schicksal. —

Im Januar verlebte man einige Wochen in Berlin. Wie ein süßer, wilder Taumel erfaßte es Sydonie, als das Gewirr der Großstadt sie bei ihrer Ankunft umbrandete. Ja, das war Leben, Leben! Wie in einem Traum fuhr sie an Heinz' Seite in ein elegantes Hotel des Zentrums. Wunderbare Tage kamen, Tage, deren schimmernder Mantel Lindenecks graue Kerkerkleidung verdeckte.

Sie besuchten Theater und Konzerte und saßen im Kreise alter Bekannter in der Oper. Und dann bis in den grauenden Morgen hinein ein daran sich anschließendes Zusammensein in den exklusivsten Weinstuben der Residenz beim Sekt, der mit seinem prickelnden, losen Perlenschaum alle Geister froher Laune emporsteigen ließ und eine Stimmung schuf, die in ihrer Art für Sydonie ein Lebensbedürfnis bedeutete.

Mehrere Stunden des Tages benutzte sie, um die Modebasare zu besuchen. Mit einer wahren Wollust wühlte sie in dem Gewirr kostbarer Spitzen, ließ sich wundervolle Stoffe vorlegen und gab Bestellungen über Bestellungen auf, ohne nach dem Preise zu fragen. Es war etwas Selbstverständliches für sie, daß die Börse ihres Gatten unerschöpfliche Tiefen aufwies.

Heinz bezahlte ohne Murren, sah sich aber ziemlich am Ende des Aufenthalts vor die Tatsache gestellt, daß die von ihm mitgenommene und für mehr als ausreichend angesehene Summe verbraucht war.

Dennoch machte er Sydonie keinen Vorwurf. Wozu hatte man denn seinen Bankier in der Behrenstraße!

Auf dringendes, schmeichelndes Bitten Sydoniens wurde der eigentlich nur für vierzehn Tage vorgesehene Aufenthalt in Berlin um weitere acht Tage verlängert. Noch einmal warf sie das Geld mit vollen Händen unter die Leute und konnte sich nur schwer entschließen, endlich nach Lindeneck zurückzukehren. Da Heinz aber energisch auf der Abreise bestand und seine Anwesenheit in Lindeneck mit Rücksicht auf die bald beginnenden Frühjahrsarbeiten für erforderlich hielt, gab sie schließlich nach und verließ mißgestimmt und grollend das Land ihrer Sehnsucht. —

Im Februar, als schon die ersten Stare ihren Einzug hielten und die Schneeglöckchen an geschützten Stellen im Park verschämt durch das vorjährige Laub lugten, schickten Sternebecks auf Kröpelin die Einladung zu einem Ball.

Freudestrahlend hielt Sydonie Heinz die Karte entgegen, als er am Mittage von einem Ritt heimkehrte.

„Wir werden natürlich der Einladung Folge leisten, nicht wahr, Heinz?" Und eine Entgegnung gar nicht abwartend, fuhr sie fort: „Natürlich! Ich habe bereits an meine Schneiderin in Berlin geschrieben, Stoffproben und die neuesten Moden erbeten. Am besten wird es sein, wenn die Modistin eine bewährte Kraft nach hier schickt, damit meine Toilette unter meiner Aufsicht angefertigt werden kann." Sie sah seinen erstaunten Blick. „Du sagst nicht ja und nicht nein, Heinz. Es ist dir doch recht so?"

Das letzte klang schon gereizt und mißtrauisch.

„Eigentlich nicht. Ich möchte dich daran erinnern, daß das Trauerjahr erst im April vorüber ist. Es würde mich freuen, wenn du mit Rücksicht darauf von dem Wunsche an einer Beteiligung Abstand nimmst."

In ihr Gesicht trat ein Zug des Mißfallens.

„Weshalb, Heinz? Vergißt du über den Toten das Recht der Lebenden? Ich will mich nicht länger in die Abgeschiedenheit vergraben und meine Jugend vertrauern. Und du wärst grausam, wenn du es wünschtest."

„Es handelt sich ja nur noch um Monate," suchte er ihre Erregung zu besänftigen.

„Eben deshalb. Es ist etwas Altväterliches, das Trauerjahr bis zum Jtüpfelchen innezuhalten, mit Wochen zu knausern. Und daß du dich von Aeußerlichkeiten knechten läßt, finde ich fast unmännlich."

Sie sah ihn spöttisch an und zuckte die Achseln.

„Ich gebe dir recht, daß es sich nur um eine Aeußerlichkeit handelt. Aber sie bedeutet gleichzeitig eine gute, alte Sitte, mit der ich nicht brechen möchte, wenigstens nicht auf dem Lande."

Sie wandte sich ab, warf sich seufzend in einen Sessel und blätterte gelangweilt in einem Modejournal.

Heinz ging im Zimmer auf und ab und hatte einen gequälten Zug im Gesicht. Schließlich blieb er vor seiner Gattin stehen.

(Fortsetzung folgt.)

fung einer Konferenz in Madrid schlüssig geworden seien. Die Bevollmächtigten beider Länder werden dort Anfang nächster Woche erwartet.

Ueberall ist Moskaus Hand im Spiele.

Paris, 8. Juni. In Marseille sind neue Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen worden. Vier Personen wurden in der letzten Nacht festgenommen; sie hatten mehr als 3000 Flugschriften in arabischer und französischer Sprache bei sich, die einen Appell an die Rifleute zugunsten ihrer Unabhängigkeit enthielten, sowie die Soldaten zum Ungehorsam aufforderten.

Blutige Ausschreitungen in Teltow.

⊙ **Berlin**, 9. Juni. Zu einem blutigen Zusammenstoß kam es in Teltow anläßlich der Bannerweihe des Roten Frontkämpferbundes und des gleichzeitig abgehaltenen Schützenfestes der Teltower Schützengilde in Teltow. Wie einwandfrei festgestellt wird, sind die Kommunisten die Angreifer gewesen. Sie belästigten den vorüberkommenden Festzug der Schützengilde durch Werfen von Steinen und Flaschen, wobei Mitglieder der Schützengilde leicht verletzt wurden. Trotz des Dazwischentretens der Polizei ließen die Kommunisten nicht von ihrem Vorhaben ab, so daß die Landjäger und die Schutzpolizei anfangs von der blanken Waffe und später von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Die Kommunisten hatten einen Toten und neun Schwerverletzte.

Zu blutigen Ausschreitungen des Reichsbanners kam es in Hohenneuendorf. In den friedlichen Villenvorort an der Nordbahn Berlins kam eine Reichsbannertruppe in Stärke von 75 Mann unter Führung eines Herrn Krüger aus Berlin, um eine Nachtmarschübung vorzunehmen. In dem Lokal von Putzker wurde gegen 11 Uhr die erste Rast gemacht. Hohenneuendorfer Einwohner beobachteten, daß die Reichsbannerleute dem Alkohol stark zusprachen. Zu gleicher Zeit fand in dem Lokal „Schwarzer Adler" eine Hochzeitsfeier statt. Zwei junge Leute, die an dieser Feier teilnehmen wollten, gingen in das Lokal von Putzker, um das Treiben der Reichsbannerleute zu beobachten. Weder ihr Benehmen noch ihre Kleidung provozierten; an ihren Anzügen trugen sie keine Abzeichen. Als der Führer des Reichsbannertrupps das Antreten befahl, beschuldigte plötzlich ein Reichsbannermann die beiden jungen Leute, sie hätten dem Trupp eine Fahne gestohlen. Alles stürmte auf die beiden, die nach kurzem Wortwechsel die Flucht ergriffen, ein. Einer der jungen Leute wurde bald eingeholt, niedergeschlagen und erhielt einen

schweren Messerstich

in die rechte Bauchseite. Von den Freunden des jungen Mannes, die dem bedrängten Kameraden zu Hilfe eilten, wurde einer mit einem Gummiknüppel so bearbeitet, daß er besinnungslos liegen blieb. Das anwesende Publikum nahm nach diesem skandalösen Benehmen der Schutztruppe des Herrn Severing eine empörte Stellung ein, so daß die anwesenden schwachen Polizeikräfte nur mit Mühe diese Rowdies vor einer Lynchjustiz der Menge bewahren konnten.

Die 4. Novelle zur Personal-Abbau-Verordnung.

Berlin, 8. Juni. Die neue Novelle sieht, wie wir erfahren, folgende wesentliche Verbesserungen vor:

1. gänzliche Aufhebung der für die Beamten und Angestellten geltenden Abbaubestimmungen,
2. völlige Beseitigung der Pensionskürzungsvorschriften,
3. Gewährung von Abfindungssummen an verheiratete weibliche Beamte, die aus dem Beamtenverhältnis ausscheiden,
4. Hinaufsetzung der Mindestwartegeldgrenze und des Höchstbetrages des Wartegeldes,
5. Einschränkung der Einstellungssperre; besondere Berücksichtigung der Versorgungsanwärter und Schwerkriegsbeschädigten bei Einstellung von Beamten,
6. Gewährung von Witwen- und Waisengeld an die Hinterbliebenen eines verstorbenen Ruhegehaltsempfängers, der sich erst nach der Pensionierung verheiratet hat,
7. Gewährung einer Witwenbeihilfe an schuldlos geschiedene Ehefrauen verstorbener Beamten der Ruhegehaltsempfänger,
8. Gewährung einer Witwenbeihilfe an wiederverheiratete witwengeldberechtigte Witwen im Todesfalle des zweiten Ehemannes.

Weiteres Sinken des französischen Frank.

* **Paris**, 9. Juni. Der Frank war neuen Schwankungen ausgesetzt. Am Vormittag erreichte der Dollar 21,20 und das Pfund Sterling 103 Frank. Am Nachmittag gingen die ausländischen Devisen ein wenig zurück, und für den Dollar wurden schließlich 20,09 und für das englische Pfund 102½ Frank angeboten. Allgemein herrschte die Ansicht, daß der Sturz des Frank auf eine Intervention ausländischer Banken zurückzuführen sei. Das Finanzministerium gibt ein Communiqué heraus, in dem die Nachricht dementiert wird, daß Caillaux Auslandsdevisen zur Stützung des Frank erst auf den Markt werfen würde, sobald das Pfund Sterling 120 erreicht habe. Dies wird ausdrücklich bestritten und hinzugefügt, daß der Finanzminister gewaltige Mittel zur Verfügung habe, die er aber erst im geeigneten Augenblick einsetzen würde, um dann zu entscheidenden Aktionen auszuholen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 9. Juni. Recht tätig und rührig zeigt sich unsere Stadtverwaltung bei der Verschönerung unseres Städtchens, seiner Anlagen und seiner Umgebung. Große Sachen kann Laasphe z. Zt. nicht ausführen, aber auch im Kleinen kann den wieder zahlreich vertretenen Fremden gezeigt werden, daß man bestrebt ist, die vorhandenen Einrichtungen freundlich und sauber zu präsentieren, sowie kleine Annehmlichkeiten und eine fortgesetzte Verschönerung der Umgegend zu schaffen. Recht schmuck nimmt sich z. Zt. die Badeanstalt aus, welche neu gestrichen und in den einzelnen Zellen mit Spiegeln usw. etwas komfortabler eingerichtet wurde. Auch die Bassinanlage wurde einer gründlichen Reinigung unterzogen und der Wasserlauf besser reguliert. Zur Unterhaltung der Gäste liegen Zeitungen und Zeitschriften aus, welche sich einer starken Benutzung erfreuen. Durch den großen Besuch der Badeanstalt konnten die entstandenen Auslagen bis heute schon zum größten Teil wieder eingebracht werden. — Aber auch eines anderen Schmerzenskindes hat man sich in dankenswerter Weise einmal angenommen, des Kneebuschdenkmals mit seinen Anlagen, die bei mangelnder Pflege durch den Zahn der Zeit arg mitgenommen wurden und wirklich kein Zierstück mehr zu nennen waren. Die Denkmalsanlage hat man gereinigt und die verwilderten Anlagen wieder neu hergestellt. Wünschenswert wäre es, wenn jeder Einheimische bestrebt sein wollte, sein Haus, Hof und Garten ordentlich und freundlich zu halten, welches zwar manchmal mit etwas Mühe, aber durchaus nicht immer mit großen Kosten verbunden ist. Dann würde das Gesamtbild unseres Städchens wohltuend wirken und Laasphe eines Luftkurortes immer würdiger werden.

* **Laasphe**, 9. Juni. Das gegenwärtig herrschende prächtige Sommerwetter dürfte dem morgigen Stünzelfeste einen besonders starken Besuch bringen. Auch die Lose der beliebten Stünzellotterie wurden, besonders in den letzten Tagen, stark begehrt und dürften restlos abgesetzt werden.

* **Laasphe**, 9. Juni. Bei dem am Sonntag in Breidenbach stattgefundenen Gesang-Wettstreit sind auch eine Reihe Wittgensteiner Gesangvereine mit einem Preise belohnt worden. So errang der Gesangverein Niederlaasphe in der Sonderklasse einen 1. Klassenpreis mit 150 Punkten, den 1. Ehrenpreis mit 74 Punkten und den 2. Hauptehrenpreis mit 224 Punkten, der Gesangverein Puderbach in der 2. Klasse einen Klassenpreis mit 146 Punkten und den 2. Ehrenpreis, der Arbeiter-Gesangverein Laasphe (Sonderklasse) einen 2. Klassenpreis mit 143 Punkten und den 3. Ehrenpreis mit 67 Punkten. Unseren Glückwunsch den strebsamen Vereinen.

* **Laasphe**, 9. Juni. Eine verblüffende Löschwirkung zeigte der gestern vor einer großen Zuschauermenge vorgeführte Handfeuerlöschapparat „Rex", der Fa. Georg Müller, Laasphe, Fabr. ges. gesch. Handfeuerlöschapparate. Um die tadellose Löschwirkung bei den einzelnen Brandursachen zu beweisen, waren 5 verschiedene Objekte aufgestellt. Zunächst ein Scheiterhaufen, unterstützt durch Sägemehl und Hobelspäne, also ein reines Holzfeuer. Ferner eine geteerte Wand mit trockenem Fichtenreisig dicht benagelt, welche eine äußerst starke Flamme ergab. Diese beiden Objekte wurden in wenigen Sekunden mit einem halben Apparat gelöscht. Weiter befanden sich bei der Vorführung 4 Fässer mit verschiedenartigem Inhalt, wie Teer, Benzin, Petroleum, Spiritus. Auch diese Brände konnten mit einer halben Füllung gelöscht werden. Das 4. Objekt bestand in einer stark geteerten und mit Benzin übergossenen Holzhütte von 11½ qm Fläche. Die Löschung erforderte nur 12 Sekunden Zeit mit ¾ Füllung. Das letzte Brandobjekt war eine offene Holzhütte mit 15 qm Fläche, innen und außen stark geteert und mit 2 l Benzin übergossen. Ungeheure Flammen von starkem Wind begünstigt, schienen eine schnelle Löschung unmöglich machen zu wollen, umsomehr als bereits das Holzwerk stark angekohlt war. Aber auch hier erforderte die Löschung nur 18 Sekunden mit einer guten Füllung eines Apparates — Durch seinen billigen Preis verspricht der Handfeuerlöschapparat „Rex" bei seiner stabilen Ausführung und im Hinblick auf seine staunend guten Leistungen ein wirklicher Volksapparat zu werden. — Schon weil es sich um eine heimische Industrie handelt, sollte jeder Wittgensteiner nur noch den Handfeuerlöschapparat „Rex" kaufen.

□ **Richstein**, 4. Juni. Heute feierte Frau Schuppener im Kreise der hiesigen Frauen und fast sämtlicher Hebammen aus dem Bezirk Wittgenstein, die zum Teil stundenweit gekommen waren, ihr 40jähriges Dienstjubiläum als Hebamme. In dem schön geschmückten Pfeil'schen Saale hatte man, damit der Storch ja nicht störte, folgenden Spruch an die Wand gemacht: „Lieber Storch, bleib in deinem Nest und stör uns nicht das schöne Fest." Herr Superintendent Adams aus Laasphe, der in freundlicher Weise unsern lieben Pfarrer Heynen vertrat, der leider nicht anwesend sein konnte, eröffnete die Feier mit dem Liede: „Lobe den Herren!" Dann richtete Herr Kreisarzt Dr. Hammer aus Berleburg herzliche Worte des Dankes an die Jubilarin und überreichte ihr im Namen der Regierung eine Ehrenurkunde. Herr Geheimrat Dr. Guder aus Laasphe begrüßte die Hebammen als ehemaliger Kreisarzt als seine „alte Garde" und überreichte nach seinem Vortrag Frau Schuppener eine sehr schöne Brosche, die zu Lebzeiten unserer verstorbenen Kaiserin von dieser gespendet wurde. Bei Kaffee und Kuchen wechselten dann in bunter Reihenfolge Gesänge, Gedichte und Ansprachen von Herrn Superintendenten Adams, Herrn Geheimrat Dr. Guder und dem Herrn Amtmann in Arfeld ab. Ueberall kam Dank, Freude und lobende Anerkennung zum Ausdruck. Frau Schuppener hat es oft unter den schwierigsten Verhältnissen nicht gescheut, werdenden Müttern in ihren höchsten Nöten beizustehen. Die Geschenke hatte Herr Pfarrer Heynen schon am Sonntag in einer dazu bestimmten kleinen Feier in der Kirche überreicht. Alle Richsteiner sagen Frau Schuppener nochmals herzlichsten Dank für alle Dienste, Liebe und treue Hilfe in all den Jahren und wünschen ihr, daß sie noch recht lange in körperlicher und geistiger Frische ihren verantwortungsvollen Beruf in dienender Liebe verrichten möge. „Wir wünschen dir noch ein Stückchen Zeit, voll Erdenglück und Erdenfreud', und drüber ausgespannt recht weit, des Himmels lichte Herrlichkeit." Nur allzu schnell waren die schönen Stunden des Zusammenseins dahin. Viele werden noch gerne daran zurückdenken und nicht ohne inneres Erleben von Richstein fortgegangen sein. Ihnen allen danken wir warm, um Frau Schuppener und uns dadurch zu erfreuen und zu ehren. So Gott will, dann auf Wiedersehen im nächsten Jahr in H.

Gute Ernteaussichten in Deutschland. Im Gegensatz zu den sehr pessimistischen Berichten aus den Vereinigten Staaten über die Ernteaussichten lauten die kürzlich ausgegebenen amtlichen deutschen Saatenstandsberichte überaus günstig. Sie lassen erfreulicherweise Hoffnungen auf eine Rekordernte in Deutschland zu. Der Stand des Getreides ist der beste seit vielen Jahren, und wenn auch noch keineswegs alle Gefahrenmomente bis zur Ernte überwunden sind, so kann doch heute schon gesagt werden, daß bei einigermaßen normalen Witterungsverhältnissen mit einer Ernte gerechnet werden kann, die, was Ergiebigkeit und Qualität anlangt, Anwartschaft darauf hat, die beste seit Jahrzehnten zu werden. Der im allgemeinen sehr vorsichtige amtliche Bericht stellt fest, daß der seit vielen Jahren günstigste Saatenstand in Deutschland — derjenige des Jahres 1913 — hinter dem diesjährigen zurückbleibt. Berücksichtigt man ferner, daß die Anbaufläche für Weizen größer ist als im Jahre 1923, so läßt sich daraus mit einiger Sicherheit der Schluß ziehen, daß Deutschland in der nächsten Zeit sich insbesondere mit Getreide und auch mit Futtermitteln in wesentlich höherem Grade aus eigenen Beständen wird versorgen können als bisher, und daß die Zufuhr aus dem Ausland erheblich herabgemindert werden kann, eine Tatsache, die auf die ganze deutsche Wirtschaftslage und die Gestaltung der Handelsbilanz von starkem Einfluß sein muß; ist doch im vergangenen Jahre allein für die Einfuhr von Weizen und Roggen infolge der unzureichenden Ernte ein Betrag von nicht weniger als 585 Millionen Mark ins Ausland gewandert, ganz abgesehen von der sonstigen lediglich Verbrauchszwecken dienenden Einfuhr, die unsere Handelsbilanz in hohem Grade verschlechtern half.

Vermischtes.

Berlin, 9. Juni. Nach der Statistischen Korrespondenz stellen sich die Begutachtungsziffern für den Saatenstand in Preußen Anfang Juni wie folgt, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet: Winterweizen 2,5 gegen 3 im Juni des Vorjahres und 2,5 im Juni 1913. Sommerweizen 2,8 gegen 2,8 bzw. 2,6. Winterspelz 2,5 gegen 2,8 bzw. 2,4. Winterroggen 2,4 gegen 3,3 bzw. 2,7. Sommerroggen 2,9 gegen 2,9 bzw. 3. Wintergerste 2,5 gegen 3,1 bzw. 2,7. Sommergerste 2,7 gegen 2,6 bzw. 2,6. Hafer 2,8 gegen 2,7 bzw. 2,6. Gemenge aus Wintergetreide 2,8 gegen 2,9 bzw. nichts. Gemenge aus Sommergetreide 2,8 gegen 2,8 bzw. nichts. Erbsen 2,9 gegen 2,8 bzw. 2,9. Ackerbohnen 2,7 gegen 2,7 bzw. 2,8. Linsen und Wicken 2,8 gegen 2,9 bzw. 2,9. Kartoffeln 2,8 gegen 3 bzw. 2,8. Zuckerrüben 2,7 gegen 2,8 bzw. 2,8. Futterrüben 2,8 gegen 2,9 bzw. 2,9. Raps und Rübsen 2,7 gegen 3,2 bzw. 3,3. Flachs 2,8 gegen 2,7 bzw. 2,6. Klee 2,5 gegen 2,8 bzw. 2,7. Luzerne 2,6 gegen 2,8 bzw. 2,6. Rieselwiesen 2,6 gegen 2,5 bzw. 2,4. Andere Wiesen 2,9 gegen 2,7 bzw. 3.

* **Düsseldorf**, 9. Juni. Am Sonntag wurde die Düsseldorfer Jahrtausendfeier der Rheinlande im Kaisersaal der städtischen Turnhalle eröffnet. Nach einem Präludium von Richard Strauß legte Oberbürgermeister Dr. Lehr namens der gesamten Bürgerschaft ein Bekenntnis zum Deutschen Reich ab, das bei den vielen Tausenden, die der Feier beiwohnten, ein kräftiges Echo fand.

Liebenwerda, 8. Juni. Der Kreisausschuß hat zusammen mit dem Kuratorium der Kreissparkasse bei der Staatsanwaltschaft in Torgau beantragt, nicht nur gegen den Sparkassendirektor Merres, sondern auch gegen den Landrat Vogl vorzugehen. Beide Körperschaften haben festgestellt, daß der Kreis Liebenwerda um etwa 2,2 Millionen Goldmark geschädigt worden ist. Davon stehen 25 000 Mark als Hypothek an siebenter Stelle bei der Rügenwalder Wurstfabrik.

Berlin, 9. Juni. Ein schweres Unglück hat sich auf dem Lehnitzsee, der wieder von Tausenden von Ausflüglern besucht war, ereignet. Eine Gruppe von Berliner Ausflüglern hatte sich auf dem Ufer des Sees gelagert und badete dort. Ein gewisser Rau und Giese kamen auf den Gedanken, zu rudern. Sie fuhren nach der anderen Seite, und dort setzten sich Frau Rau und eine Frau Latowski mit ni das Bot. Die beiden Frauen waren im Badekostüm. In der Nähe der Stintgrabenmündung wollten die Insassen des Bootes, das nur für drei Personen Platz bot, die Plätze wechseln. Das Boot schlug um, und die Insassen fielen ins Wasser. Drei von ihnen ertranken, und zwar der 22jährige Rau, der 32jährige Giese und die 24jährige Frau Margarete Lutowski.

Remscheid, 9. Juni. Die hiesige Ortsgruppe der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei hielt Sonnabend ihre Bannerweihe ab. In der Nacht zum Sonntag wurden etwa 120 Nationalsozialisten auf dem Heimwege von 600 bis 700 Kommunisten überfallen. Es entstand eine wüste Schlägerei. Die herbeigeeilte Polizei wurde mit Schüssen empfang. Zwei Beamte wurden durch Fußschüsse, einer durch einen Armschuß verletzt. 19 Personen sind verhaftet worden.

♂ **300 Opfer der Hitzewelle.** Bisher hat die Hitzewelle etwa 300 Tote gefordert. Die Hitze dauert unvermindert an.

♂ **Die Hitzewelle in England.** Die seit Pfingstin in England herrschende Hitzeperiode wird den meteorologischen Voraussagungen zufolge noch eine Reihe von Tagen andauern. Bis jetzt sind vier Todesfälle in London infolge Hitzschlages eingetreten.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball-Club Nürnberg zum vierten Male deutscher Meister. Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft kam im Frankfurter Stadion zum Austrag. Schiedsrichter war Gunenz-Essen. Es traten sich Erster Fußball-Club Nürnberg und Fußballsportverein Frankfurt gegenüber. Fußball-Club Nürnberg blieb nach heißem Kampf Sieger mit 1:0.



AGUMA, der neue Gersten-KAFFEE
Deutsches Reichs-Patent 337163
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sprechen wir Allen unseren innigen Dank aus.

Familie Chr. Kaiser,
Erndtebrück.

Stottern ist oft schon in 14 Tagen durch meine vorzügl. Methode beseitigt. Glänzende Dankbriefe von Aerzten, Lehrern usw. u. amtl. Gutachten. War früher selbst schw. Stotterer. Jeder kann sich selbst von dem Uebel befreien. Geben Sie kein Geld für wertlose Kurse aus, sondern verlangen Sie sofort kostenlos mein Büchlein. **L. Warnecke, Hannover,** Schliessfach 163.

Transmissionen

Stahlwellen, Ringschmier- und Kugel-Lager, Kupplungen, Wandkonsolen, Sohlplatten, Mauerkasten etc.

Holz-, Stahl- und Guss-Riemenscheiben.

Sägewerks- u. Tischlereimaschinen, Blech- und Metallbearbeitungsmaschinen, landwirtschaftl. Maschinen, Kreissägen.

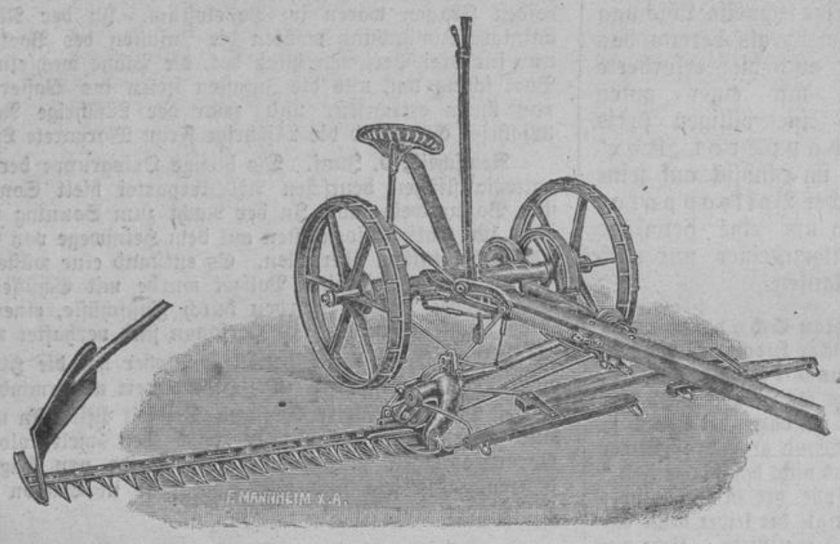
Motore u. Treibriemen

ab meinem großen Lager sofort lieferbar.

Uebernahme vollständiger Fabrikeinrichtungen.
Fachmännische Beratung. Konkurrenzlose Preise.

Maschinenfabrik Wilh. Jung,
Geisweid i. Westf.
Telefon 1058 Amt Siegen.

Empfehle für die Heuernte:



Mähmaschinen

in verschiedenen Ausführungen,

Vorderwagen,
Heuwender,
Messerbalken,
Ersatzteile.

Günstige Preise und Bedingungen.

Ludwig Göcking,

Buchenau a. Lahn,
Telefon Nr. 2.

Stadtverordnetenversammlung

am **Freitag den 12. Juni 1925, nachmittags 7 Uhr** im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Einführung des Magistratsmitgliedes Dr. Hönemann.
2. Ueberlassung eines Platzes für das Kriegerdenkmal in Laaspherhütte.
3. Einrichtung einer Bullenstation und Besetzung der Nachtwächterstelle.
4. Beschlußfaßung über die Bewerber um die Bürgermeisterstelle, welche in die engste Wahl sollen.

Laasphe, den 8. 6. 1925.

Der Stadtverordnetenvorsteher: Saßmannshausen.

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung! Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wanderer

Gleiwitz.

Kein Oberschlesier im Reiche

versäume sein Heimatsblatt beim Postamte oder direkt beim Verlag in Gleiwitz zu bestellen.

Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung ohne jeden Aufschlag.

Bienenhonig

(allerfeinster Blüten-Schleuderhonig) garantiert echt. Lieferbar in 9- u. 5 Pfd.-Postversandeimern. Persönliche Besuche sind sehr empfehlenswert.

Großimkerei A. Schmidt,
Imkermeister,
Oberdieten Kr. Biedenkopf.

Wirtschaftsbund preuß. Junglehrer.

Versammlung.

Sonntag den 14. Juni, nachm. 2½ Uhr auf Luisenburg b. Leimstruth.

Alle erscheinen!

Verkaufe die

Grasnutzung

auf meinem Grundstück auf der Buchwiese am **Freitag, 12. Juni, nachmitags 5 Uhr** öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Laasphe. **Hönemann.**

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

seit 50 Jahren bewährtes Mittel für Wäsche und Hausputz!

---

1 Stiften-Dreschmaschine

mit doppelter Reinigung u. passend. Elektro-Motor verkauft billig

Eduard Heinz,
Wilden, Kreis Siegen.

Tüchtiges, ehrliches

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, das schon in Stellung war, gegen guten Lohn gesucht.

Frau Wilh. Jung,
Geisweid i. Westf.
Birlenbacherstr. 42/6.

Ich kaufe circa **40 Ctr.** neues gutes

Wiesenheu.

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Sämtl. Drucksachen

liefert preiswert

Buchdruckerei E. Schmidt

Tankstelle

Westfälischer Hof, Laasphe.
Telephon: Nr. 175.

Benzin
Motogen
Olexin
Benzol
Oele

zu billigsten Tagespreisen.

Hotel Westfälischer Hof
Paul Fuchs.

---

1 Mähmaschine,
1 Heuwender,
1 Breitdreschmaschine,

sämtlich gebraucht, preiswert abzugeben.

Fürstl. Wittg. Hofverwaltung.

Beim Fachmann kaufen Sie

Rasiermesser

von 2,50–5,50 Mark.

Streichriemen ein- und doppelseitig.
1.00–4.00 Mark.
Rasierkästen.

Ferner:

Rasierapparate

von 2.25–7.50 Mark.
Rasierklingen
Goldrose 0,20 Mark
Mond-Extra und -Gold.
Rotbart- und Rotbart-Sonderklingen.
Gillettеklingen und Klingenschärfer.
Annahmestelle von Rasiermesser-Klingen zum Schleifen und Abziehen.

Aug. Wehn, Friseurgeschäft
Laasphe, Königstraße 34.



Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Bilderrahmen u. Leisten

sowie jede **Einrahmung** von **Konfirmationssprüchen** etc., **Umrahmung und Erneuerung alter Bilder und Rahmen** in Gold und jeder Ausführung liefert anerkannt billig und geschmackvoll

C. Kämmereit,
Laasphe, Bahnhofstraße.